

**Masarykova univerzita**

**Filozofická fakulta**

**Katedra: Ústav germanistiky nordistiky a nederlandistiky**

**Bakalářská diplomová práce**

**2010 Barbora Benešová**

**Philosophische Fakultät**

**der Masaryk Universität in Brünn**

**Lehrstuhl für Germanistik, Nordistik und Nederlandistik**

**Deutsche Sprache und Literatur**

**Barbora Benešová**

**Auf den Spuren von Gertrud von le Fort**

**Bakkalaureatsarbeit**

**Betreuer: Prof. Jiří Munzar, Ph.D.**

**2010**



# **INHALT**

INHALT.....	4
1. EINLEITUNG.....	5
2. GERTRUD VON LE FORT IHRE PERSÖNLICHKEIT UND MEINUNGEN .....	6
3. GERTRUD VON LE FORT UND IHR WERK .....	17
3.1 Gertrud von le Fort - Hymnen an die Kirche .....	19
3.2 Gertrud von le Fort – Die Letzte am Schafott .....	23
3.2.1 Georges Bernanos – Dialogues des Carmelites.....	27
3.3 Gertrud von le Fort – Die Abberufung der Jungfrau von Barby .....	28
4. ZUSAMMENFASSUNG.....	32
LITERATURVERZEICHNIS .....	34

## 1. EINLEITUNG

Als Hauptthema für meine Bakkalaureatsarbeit habe ich die deutsche Schriftstellerin Gertrud von le Fort gewählt. Diese Schriftstellerin mit vollständigem Namen Freiin Gertrud Auguste Lina Elsbeth Mathilde Petrea von le Fort gilt als die bedeutende deutsche Schriftstellerin der katholischen Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts.

Dank ihrem umfangreichen Werk und ihrem literarischen Stil wird sie zu solchen bekannten Namen wie Paul Claudel, Reinhold Schneider, Karl Zuckmayer oder Hermann Hesse zugeordnet. Ihre literarische Schöpfung enthält nicht nur die Prosawerke, wie die zahlreichen Erzählungen, Romane und Essays, sondern auch Gedichtbände haben den Platz in ihrem Schaffen gefunden. Der Gottfried-Keller Preis, den sie im Jahre 1952 übernommen hat, und auch die spätere Würdigung des Großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern erweisen die Qualität ihrer schriftstellerischen Begabung. Wenn wir für die literarische Schöpfung von Gertrud von le Fort vorläufig nur ein paar charakterisierenden Worte finden sollten, müssten wir ohne Zweifel die Natur, Religion, historische Begebenheiten und vor allem die Frauen nennen, weil gerade die Frauen meistens die zentralen Figuren ihrer Werke sind.

Auf den folgenden Seiten meiner Bakkalaureatsarbeit möchte ich sowohl die Person und das Lebensschicksal von Gertrud von le Fort als auch ihre Vorstellungen, Ansichten und nicht zuletzt ihre Werke vorstellen und erläutern. Im Schwerpunkt meiner Bakkalaureatsarbeit stehen ihre bekannten Erzählungen *Die Letzte am Schafott* und *Die Abberufung der Jungfrau von Barby* aus dem prosaischen Gebiet und ihr Gedicht *Hymnen an die Kirche* aus dem poetischen.

## **2. GERTRUD VON LE FORT IHRE PERSÖNLICHKEIT UND MEINUNGEN**

Am Anfang halte ich es für notwendig das kurze Lebensbild von Gertrud von le Fort zu geben, weil der Name Gertrud von le Fort nicht so bekannt ist, wie zum Beispiel Thomas Mann, oder Franz Kafka. Nach dieser kurzen Übersicht würde ich gern näher ihre bedeutenden Lebensetappen und damit zusammenhängendes Werk erwähnen.

Gertrud von le Fort wurde in einer protestantischen genauer kalvinistischen Familie am 11. Oktober 1876 geboren. Sie war Deutsche mit französischem Blut, weil sie die französische Herkunft von ihrem Vater geerbt hat. Bis zu ihrem 14. Jahr wurde sie nur privatim unterrichtet. Im Jahre 1902 ist ihr Vater Lothar von le Fort gestorben. Im Jahre 1914 ist ihre Familie nach Boek übersiedelt. Dann im Jahre 1918 ist auch ihre Mutter Elsbeth Karoline gestorben.

Ihr weiteres, schon Universitätsstudium war mit den Städten Heidelberg, Berlin und Marburg verbunden. Der Bereich ihres Interesses war die evangelische Theologie, Geschichte und Philosophie. Sie ist Schülerin des liberalen und protestantischen Philosophen Ernst Troeltsch gewesen, der über die Religion in Heidelberg vorgetragen hat. Schon damals ist die katholische Gesinnung bei Gertrud von le Fort deutlich gewesen, die ihr Werk *Hymnen an die Kirche* beweist. Man könnte sagen, dass ihre Werke die Fragen an die katholische Kirche stellen, weil in ihren Werken die katholische Kirche in Gefahr steht. Gertrud von le Fort begreift die Kirche nicht nur als Institution, sondern auch als Leib Christi. Als eine Deutsche hat sie sich oft mit der Qual des Deutschen in der Welt beschäftigt. Aber ihre Ahnen haben nicht immer nur bei Calvin gestanden. Ihr Vater hat mit der Gründung des Bismarckschen Reiches sympathisiert.

Im Laufe der Zeit hat sie in Baierbrunn gelebt. Im Jahre 1926 hat sie zur katholischen Kirche konvertiert. Im Jahre 1929 ist sie Edith Stein begegnet und da ist eine lange Bekanntschaft entstanden. Sie hat die Reisen nach Italien unternommen, und auch ihre zahlreichen Reisen in die Schweiz in den Jahren 1946 – 1949 sind bekannt, wo sie sich an den Vorträgen teilgenommen hat. Dann, im Jahre 1940 hat sie ihren ständigen Wohnort in Obersdorf gefunden, dorthin ist sie übersiedelt und dort bis zu ihrem Tod gelebt. Im Jahre 1947 hat sie einen Besuch bei Hermann Hesse in Montagnola verwirklicht und folglich hat sie Münchner Literaturpreis übernommen. Aus dem Jahre 1948 kommt ihre weitere Einschätzung und zwar Badischer Stadtpreis. Erwähnenswert ist auch ihre Mitgliedschaft in der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, weiter in der Akademie der Künste Berlin und auch die Mitgliedschaft in der Akademie der Schönen Künste. Wie ich schon in der Einleitung erwähnt habe, im Jahre 1952 hat Gertrud von le Fort den Gottfried-Kellerpreis bekommen. Das Jahr 1955 symbolisiert der Literaturpreis des Landes Nordrhein-Westfalen. Gertrud von le Fort ist auch die Ehrenbürgerin von Obersdorf

geworden. Diese begabte Schriftstellerin stirbt am 1. November 1971 in Obersdorf.

Man kennt die Dichter, die ihre bekanntesten Werke schon während ihrer jungen Jahre schaffen, aber auch die Tatsache, dass einige Autoren die Verse und Prosa schon im Kindesalter zu schreiben beginnen, aber ihr bekanntestes und wesentliches Werk erst in ihrer zweiten Lebenshälfte entsteht, ist keine Ausnahme. Es ist auch der Fall von Gertrud von le Fort, die über ihre eigene Schöpfung gesagt hat: „Meine Entwicklung als Dichterin war eine sehr langsame. Das hing wohl zum Teil mit der Eingezogenheit zusammen, in der ich aufwuchs. Bis zu meinem 15. Jahr wurde ich privatim unterrichtet. Noch mit 20 Jahren nahm mir mein Vater die Romane weg.“<sup>1</sup> Es ist bekannt, dass ihr Universitätsstudium ein bisschen später begonnen hat, als bei anderen. Und sie hat in diesem Studium bis zu ihrem 42. Lebensjahr fortgeführt. Als im Jahre 1924 ihr Werk *Hymnen an die Kirche* erschienen ist, sind ihre wichtigsten literarischen Altersgenossen schon weltbekannt.

Überwiegender Teil davon, was Gertrud während ihrer zweiten Lebenshälfte geschrieben hat, hat den Zusammenhang mit den Erfahrungen aus der ersten Hälfte ihres 95-jährigen Lebens. Wir können über drei Grundquellen sprechen, die bei der Geburt ihrer Dichtung gestanden sind. Das waren Heiligkeit, Natur und Geschichte. Diese drei Gebiete Heiligkeit, Natur und Geschichte spielen eine wichtige und unwegdenkbare Rolle in ihrem vielseitigen Werk.

Nun wäre es geeignet die Ansichten von Gertrud von le Fort an die Dichtung anzuführen. Diese Ansichten verwandeln sich in die Urteile, die das Verschmelzen des persönlichen Lebens des Dichters in sein Werk ablehnen. Die folgenden Äußerungen gewähren uns die Aussage darüber.

„Jedermann weiß, dass unsere Zeit sich in steigender Weise zu der Meinung bekennt: wer mit seinem Leben irgendwie in der Öffentlichkeit steht, müsse auch sein persönliches Leben weithin an diese verlieren...Nun bin ich aber im bewussten Gegensatz zu den Gepflogenheiten meiner Zeit der entschiedenen Ansicht, dass der Dichter – und zwar gerade weil er mit seinem Werk in der Öffentlichkeit steht – ein unveräußerliches Recht besitzt, sein persönliches Leben, seine Schicksale und Erfahrungen, die entscheidenden Gestalten, die ihm begegneten, die Einflüsse, die sein Werk durch sie erhielt, seine eigene Meinung über dieses, kurz sein Eigenstes und Persönlichstes, solange er lebt, sich und dem engsten Freundeskreis vorzubehalten. Ja noch mehr, ich glaube, der Dichter hat geradezu die Pflicht, dies zu tun. Denn wer täglich so viel vom Strom seiner inneren Kraft abgeben muss wie er in seinem Werk, bedarf in gesteigerter Weise jenes stillen, von fremden Augen unberührbaren

---

<sup>1</sup> KRANZ, G. Gertrud von le Fort Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. (S. 16)

Lebensraumes, der seine Quellen behütet. Und um die Quellen, eben um das Eigenste und Persönlichste, kann es sich doch nur handeln, wenn eine Selbstdarstellung überhaupt Sinn haben soll.“<sup>2</sup>

„Man spricht sehr viel von der Persönlichkeit des Dichters und legt ihr für seine Dichtung Wichtigkeit bei. Ich glaube, dies ist ein Irrtum. Die Persönlichkeit und das persönliche Leben des Dichters sind nicht Erklärung des dichterischen Schaffens, sondern eher dessen Schranken. Der Dichter bringt von sich selbst aus – denn das Talent ist ja Geschenk – eigentlich nur das Wissen mit, sich selbst möglichst zu vergessen, um in Liebe geöffnet zu sein...für alle Wesen und Gedanken, die er darstellen möchte. Dichtung ist also nicht Ausdruck der Persönlichkeit, sondern Hingabe der Persönlichkeit. Dies ist der tiefste Grund, weshalb ich die Veröffentlichung biografischer Daten über den lebenden Dichter ablehne.“<sup>3</sup>

Zu diesem Ansichtsgebiet gehört auch eine weitere Äußerung, die Dichterin Gertrud von le Fort zu ihrem eigenen Schaffen gesagt hat. Und zwar: „Ich begegne seit Jahren immer wieder der Meinung, dass meine in Ich-Form geschriebenen Erzählungen – also vor allem die beiden Veronika-Bücher- autobiographischen Charakter tragen. Dies ist nicht richtig; sondern die Ich-Form...bietet sich in bestimmten Fällen als besonders suggestiv an, nämlich dort, wo es dem Autor weithin um die Innerlichkeit einer Hauptgestalt geht; dies war der kleinen Veronika gegenüber mein Fall. ...Die beiden Veronikabücher stehen also in keinem anderen Verhältnis zu mir als meine übrigen, das heißt: sie hängen natürlich wie alle mit dem Wesen und der Schau ihres Autors zusammen, stellen aber in ihrer Handlung nicht dessen Erlebnisse dar, sondern eine Erzählung freier dichterischer Erfindung.“<sup>4</sup>

Nun erlaube ich mir den Gedankenstrom der Dichterin zu unterbrechen. Beobachtungswert ist im Fortsetzen, das ich gleich anführe, ihre eindeutige Meinung über die Interpretationsversuche. „Und ebenso bedeutende auch die sonstigen Gestalten dieser beiden Bücher nicht, wie verschiedene Interpretationen es besonders von einer glaubhaft zu machen suchten, Kopien von Gestalten meines Lebens. An dieser Meinung hat vielmehr eine Phantasie gearbeitet, die dem Wesen des dichterischen Prozesses völlig fremd gegenübersteht. Dichtung hat es niemals mit Kopien aus der Wirklichkeit zu tun, sondern höchstens mit Verwandlung der bloßen Wirklichkeit. Mit andern Worten, es handelt sich bei den Gestalten meiner Dichtung nicht um Porträts, sondern um Typen. Vor allem aber steht eine solche Interpretation mir selbst und dem Gesamtgeist meiner Dichtung in fast erschreckender Weise fern.“<sup>5</sup> Aus

---

<sup>2</sup> KRANZ, G. Gertrud von le Fort Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. (S. 12)

<sup>3</sup> KRANZ, G. Gertrud von le Fort Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. (S. 12)

<sup>4</sup> Op.cit. (S. 15)

<sup>5</sup> Op.cit. (S. 15)

dieser eindeutigen Aussage, könnte es uns klar sein, dass die Autorin die Interpretationsversuche ablehnt. Wie sie gesagt hat, handelt es sich höchstens um die Verwandlung der bloßen Wirklichkeit, sondern nicht um die Wirklichkeit selbst. Nach dieser Erklärung können wir zahlreiche Interpretationen ihres Werkes bleibenlassen, weil sie einigermaßen phantasieren können.

Wie schon oben angedeutet wurde, sind die drei Quellen, die die Schöpfung von Gertrud von le Fort beeinflusst haben, die Natur, Heiligkeit und Geschichte. Nun möchte ich mich mit der zuerst erwähnten Quelle, zwar mit der Natur, beschäftigen.

Mit der Geburt von Gertrud von le Fort ist die Stadt Minden verknüpft. Einen erheblichen Teil ihrer Kindheit hat Gertrud auf den norddeutschen Gütern ihrer Familie verbracht. Die Familiengüter sind in Mecklenburg, sowie in anderen Garnisonstädten gewesen, wo ihr Vater als preußischer Offizier gearbeitet hat.

Gerade mit dieser Lebensperiode wird ihre Gedichtschöpfung verbunden. Weil das Leben auf dem Lande gewesen war, ist sie in einer innigen Verbundenheit mit der Natur aufgewachsen. Ich möchte hier eine Äußerung von Gertrud von le Fort erwähnen. „Noch heute schwingt das kindliche Entzücken in mir nach, wenn ich mich an die duftenden Heufuhren erinnere, auf denen ich beim Einfahren der Ernte thronen durfte, an die weiten, lichten Koppeln, wo man die Fohlen fütterte, an die verschlafenen Teiche, wo man die kleinen Entenküken hüten und vor dem Habicht beschützen half.“<sup>6</sup> Aus diesen Sätzen von Gertrud von le Fort ist ihre große Liebe zur Natur sichtbar, darum sind die ersten literarischen Versuche, die in diesem Milieu entstanden sind, die Naturgedichte gewesen.

Während ihrer Kindheit hat Gertrud bei ihrem Großvater in Misdroy auf Wollin an der Ostsee einige Zeit verbracht. In diesem Zusammenhang möchte ich ihre weitere Äußerung anführen. „Das Meer übte eine ungeheure, ernste und ergreifende Wirkung auf mich aus. Ich erinnere noch einen Abend, als ich mich, überwältigt von dem Anblick der im Meer untergehenden Sonne und der ganz in Glanz getauchten Unendlichkeit, in die Knie warf und die Hände faltete. Eine fremde Dame beugte sich zu mir nieder und fragte mich, wie ich heiße. Ich konnte nur meinen Vornamen stammeln – die Majestät des Alls war über mir, beseligend und zugleich zermalmend. Ich habe nur noch einmal die gleiche Ekstase erlebt – wieder war es eine untergehende Sonne, die mich in die Knie warf – das erschaffene Licht als Symbol des Unerschaffenen.“<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> KRANZ, G. Gertrud von le Fort Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. (S. 18)

<sup>7</sup> KRANZ, G. Gertrud von le Fort Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. (S. 18)

Was sie in einem ähnlichen Maßstab beeindruckt hat, war ihr Erlebnis mit 28 Jahren im Hochgebirge. „Mutterseelenallein in der ungeheuren, lautlosen Wildnis, dicht am Abgrund kauern, fühlte ich mich tief eingebettet in die gewaltige Größe der einsamen Natur, gleichsam zu einem Teil von ihr geworden. In der Tiefe der gegen die Tiroler Seite steil abstürzenden Felswand schwebte der Schrei der wilden Adler. Manchmal taumelte ein Schwalbenschwanz oder ein Apollofalter an mir vorüber, dann wieder erklang der Laut eines stürzenden Steines, der, von der Hand eines unsichtbaren Berggeistes geschleudert, irgendwo in der Tiefe verhallte. So verging Stunde um Stunde...Ich war unbeschreiblich glücklich in dieser grandiosen Einsamkeit, ich fürchtete mich nicht...Ich möchte diese Stunden, allein mit der erhabenen Bergwelt, im Antlitz der Abendsonne, die Nacht erwartend, nicht aus meinem Leben wegdenken.“<sup>8</sup>

Schrittweise kommen wir zur zweiten Quelle, die auf das Schaffen von Gertrud von le Fort den Einfluss gehabt hat, zwar zur Heiligkeit. Das waren zwei Menschen, die Gertrud von Le Fort beeinflusst haben. Eine Begegnung, die einen großen Eindruck hervorgerufen hat, war die Begegnung im Jahre 1908, als Gertrud von Le Fort in Rom bei einem Consistorium Papst Pius X. begegnet ist. „...ein Antlitz, das man niemals vergessen konnte, von Güte, Milde und einer transzendenten Unweltlichkeit erfüllt, wie ich noch nie ein Menschenantlitz sah. Es ist mir unvergesslich geblieben als das Antlitz eines Heiligen. Auch meine doch sehr protestantisch bestimmte Mutter hatte den gleichen Eindruck, und wie sie sich nie scheute, sich auch dort offen zu bekennen, wo sie sich nicht beheimatet wusste, kaufte sie damals in Rom ein Bildnis des Papstes, das bis zu ihrem Ende ihr Zimmer schmückte.“<sup>9</sup> Der Eindruck von dieser Begegnung im Jahre 1908 ist noch in ihrer späteren Erzählung *Das Schweigen* erkennbar.

Die zweite Person, die erwähnenswert ist, ist Edith Stein, mit der drei religiösen Richtungen verbunden werden. Zwar ihr heimisches Judentum, dann der Übergang zum Atheismus, und als letzte, war es ihre Anerkennung der katholischen Kirche, und ihre spätere Wirkung im Kloster. Schließlich wurde Edith Stein wegen ihrer jüdischen Entstammung in Auschwitz im Jahre 1942 umgebracht.

Was Gertrud von le Fort mit Edith Stein verbunden hat, war ohne Zweifel die Philosophie, weil Edith Stein für eine Philosophin gegolten hat, und Gertrud von le Fort eine fleißige Studentin dieser humanitären Wissenschaft war. In der zweiten Reihe war es natürlich ihre Frömmigkeit und ihre Liebe zur katholischen Kirche. Zu dieser Begegnung hat Gertrud geschrieben: „Wir trafen uns in München, und diese Begegnung hinterließ bei mir den tiefsten Eindruck, der sowohl die Frömmigkeit, die bezaubernde Schlichtheit und Bescheidenheit als auch die hohe geistige

---

<sup>8</sup> Op.cit. (S. 19)

<sup>9</sup> Op.cit. (S. 29)

Begabung der damaligen Dozentin in Münster betraf. Diese Eindrücke waren so tief, dass sie mein Buch - Die ewige Frau - wesentlich beeinflusst haben...Ich rief mir bei der Arbeit oftmals Edith Steins geistiges Bild zurück als dasjenige, das mir bei meiner Darstellung einer wahrhaft christlichen Frau vorgeschwebt hatte.“<sup>10</sup>

Gertrud hat auch einen Besuch im Kloster bei Karmel Schwester Teresa Benedicta a Cruce verwirklicht, wie Edith im Kloster geheißen wurde. „Ich erblickte ein Antlitz von unbeschreiblich verklärter Freude, das mir immer unvergesslich bleiben wird – ich habe nur zweimal im Leben ein Menschenantlitz gesehen, das mich als das eines Heiligen überwältigte: Schwester Teresa Benedicta a Cruce und Papst Pius X.“<sup>11</sup>

Aus der Verbindung von geschichtlichen Kenntnissen, die Gertrud während ihres Studiums gewonnen hat, mit der Heiligkeit und Frömmigkeit, die sich in ihrem Leben gespiegelt haben, nicht nur ihre Arbeiten als *Caterina von Siena*, *Hildegard von Bingen*, sondern auch die Geschichten von Märtyrinnen und Mystikerinnen in den Novellen wie *Die Abberufung der Jungfrau von Barby*, oder die im Jahre 1931 erschienene Novelle *Die Letzte am Schafott* entstanden sind. Die Frömmigkeit, Heiligkeit und Gott sind die Begriffe, die das Werk von Gertrud von le Fort immer durchgehen. Aber Gertrud von le Fort ist nicht ursprünglich Katholikin gewesen, weil sie aus einer evangelischen Familie gestammt hat. Aber wegen der Kenntnisse, die sie während ihres Studiums gewonnen hat, erst im reifen Alter von fünfzig Jahren hat sie die katholische Kirche in Rom aufgenommen. Bei ihrem Übergang zur katholischen Kirche ist es ihr: „weniger um eine Konversion als Ablehnung des evangelischen Glaubens, sondern (...) um eine Vereinigung der getrennten Bekenntnisse“<sup>12</sup>gegangen.

Sie hat ihren Freuden die Erklärung und der Grund ihrer Konversion zur katholischen Kirche geben wollen. „Ich habe die katholische Kirche zwar nicht als Gegensätzliches zur evangelischen Kirche erlebt, wohl aber als deren Heimat. Ich erkenne die Reformation als zu ihrer Zeit sicherlich von Gott gewollte Bewegung an...Aber ich kann sie nicht in ihrer Notwendigkeit als dauernden Zustand der Trennung erkennen, eben weil ich die Trennung nicht durch unüberwindliche religiöse Gegensätze gerechtfertigt finde. Es gibt nur eine allgemeine christliche Kirche, die wir im Apostolikum bekennen. Wo dieses Bekenntnis am stärksten lebt, da muss auch der Herzschlag der Kirche sein.“<sup>13</sup>

---

<sup>10</sup> KRANZ, G. Gertrud von le Fort Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. (S. 29)

<sup>11</sup> Op.cit. (S. 30)

<sup>12</sup> KRANZ, G. Gertrud von le Fort Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. (S. 31)

<sup>13</sup> Op.cit. (S. 31)

Trotzdem haben nicht alle Protestanten diese Erklärung begriffen. Ihre Konversion und die nach ihr erschienenen Werke wurden auch kritisiert. Vor allem der Roman *Der Kranz der Engel* wurde sehr kritisch aufgenommen. Es ist eine Bemühung von einem Monsignore bekannt, die Exemplare dieses Buches zu beseitigen, und von den Lesern sie zurückzubekommen, sondern es hat sich gezeigt, dass nicht alle Leser gegen dieses Buch gewesen sind, weil nur zwei Exemplare aus zehntausend zurückgegeben wurden. Hier möchte ich die Äußerung von Gertrud von le Fort anführen, die über diese Konflikte etwas aussagt. „Sie beruhen auf dem Missverständnis, dass Dichtung zur Erbauung da sei, nachahmenswerte Vorbilder schaffen und – wofern sie sich auf christlich religiöse Probleme einlässt – die von der Moraltheologie vorgeschriebenen Gesetze vertreten und ihnen zum Sieg verhelfen müsse.“<sup>14</sup>

Nun kommen wir zum letzten Quell, aus dem Gertrud von le Fort ihre Eindrücke schöpft und es ist die Geschichte, die für ihr Werk sehr bedeutend ist. Ihre Liebe zur Geschichte hat die Wurzeln schon in ihrer Kindheit. Wie Gertrud schon in ihrer Äußerung erwähnt hat, wurde sie ziemlich lange Zeit privatim unterrichtet. Ihr Lehrer war ihr eigener Vater, der sie zur Bildung von Erzählungen, Dokumenten des Familienarchivs, oder Ahnenbildern geführt hat.

Die Familiendokumente sind aus Paris, Petersburg, Genf oder aus Wien hergekommen. Zusammen mit der Geschichte von ihrer Familie hat Gertrud auch die gemeinsame europäische Geschichte kennen gelernt. Auch bei ihrem weiteren Studium an den Universitäten in Heidelberg, Berlin oder Marburg, hat sie vor allem die Vorlesungen aus dem geschichtlichen Bereich besucht. Während ihres Lebens ist sie auch einigen heute sehr bedeutenden Gestalten der europäischen Geschichte begegnet. Das waren Bismarck, Wilhelm II., oder Kaiser Wilhelm I. Im Zusammenhang dazu, was sie erlebt hatte, sagte sie: „wie viel schwerer ist, Geschichte zu erleben, als sie zu studieren.“<sup>15</sup>

Weil die Geschichte und die Beziehung zu ihr Gertrud lebenslang begleiten, ist ganz natürlich, dass sie aus den geschichtlichen Begebenheiten den Stoff für ihre Erzählungen und Romane schöpft. Damit ihre Erzählungen nicht als der romantische Eskapismus begriffen würden, erklärt sie: „Ich habe das Historische nie als eine Flucht aus der eigenen Zeit empfunden, sondern als den Abstand, von dem aus man die eigene Zeit schärfer erkennt, so wie man die charakteristischen Linien eines Gebirges nur aus einiger Entfernung wahrnimmt.“<sup>16</sup> „Wer meine Dichtung aufmerksam verfolgt, wird auch unter der oft historischen Einkleidung überall die Spuren der schicksalsschweren Zeit erkennen, in die mein Leben gestellt

---

<sup>14</sup> KRANZ, G. Gertrud von le Fort Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. (S. 32)

<sup>15</sup> Op.cit. (S. 19)

<sup>16</sup> KRANZ, G. Gertrud von le Fort Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. (S. 20)

war und an der es langsam reifte.“<sup>17</sup> Welche Meinung vertritt Gertrud über den historischen Roman? „die Schilderung irgendeiner weit zurückliegenden Staatsaktion, die zur Gegenwart keinerlei Beziehung mehr hat, so wird der heutige Leser kalt bleiben. Etwas anderes aber ist es, wenn es sich um überzeitliche Probleme handelt – in solchen Fällen zerstiebt der Staub der Archive. Denn das Wandelbare betrifft ja meistens nur das Vordergründige: der Mensch als solcher bleibt sich im Wesentlichen immer gleich, das ist die Wahrheit, die sich gerade dem historisch Wissenden erschütternd aufdrängt. Ja, man darf hier sogar sagen, dass zuweilen die menschlichen Probleme der eigenen Zeit klarer gesehen werden, wenn man gleichsam einen Schritt zurücktritt.“<sup>18</sup>

Für die historischen Romane oder Erzählungen von Gertrud von le Fort gilt, dass sie paradoxerweise die höchste Aktualität beweisen. Obwohl Gertrud vermeintlich in der Vergangenheit spricht, verbindet sie mit dieser Vergangenheit die gegenwärtigen Probleme. Ein Zeugnis dafür ist von Hans von Soden, der als Reaktion auf ihren Roman *Der Papst aus dem Ghetto*, der im Jahre 1930 geschrieben wurde, im Jahre 1943 der Dichterin geschrieben hat: „Als Sie die Legende der Pierleoni schrieben,...konnten Sie noch nicht wissen, wie unmittelbar und dringend die Frage Judentum und Christentum für unsere Gedanken und Gewissen in unserer eigenen Zeit werden würde. Ich dagegen konnte nicht umhin, Ihr Buch vor diesem neuen geistigen Hintergrund zu lesen. Ich erfuhr dabei, dass es zu jenen seltenen Büchern gehört, die so aus der Wahrheit sind, dass sie zu einer andern Zeit reden, als ob sie für sie geschrieben wären. Das ist ja wohl der eigentliche Sinn prophetischer Dichtung, dass sie nicht voraussagt, was künftig geschieht, sondern dafür eine echte Weisheit bereitstellt, die einer eintretenden Zukunft die Möglichkeit eröffnet, sich selbst zu erkennen.“<sup>19</sup> Als weiteres Beispiel gilt die Novelle, die im Jahre 1931 erschienen ist, zwar *Die Letzte am Schafott*. Diese Novelle, den Terror der Französischen Revolution schildernd, entwirft zugleich die beginnende Hitlerzeitalter mit der Benennung „die Bestie im Menschen“, „die Ausschreitungen des Pöbels“, „dieser fürchterliche Umschwung...“, dieses plötzliche Empортаuchen des Satanischen...“<sup>20</sup>, diese Benennungen münden in die Worte, dass „Diese Dinge sind geschehen und können sich jeden Augenblick wiederholen.“<sup>21</sup> Zu dieser Novelle hat Elisabeth Brock-Sulzer in einer Rezension geschrieben: „Mit dieser Novelle stößt Gertrud von le Fort geradlinig in ein Kernproblem der heutigen Seelenlage vor, wie sie sich ja auch in der modernen Philosophie

---

<sup>17</sup> Op.cit. (S. 20)

<sup>18</sup> Op.cit. (S. 20)

<sup>19</sup> Op.cit. (S. 21)

<sup>20</sup> KRANZ, G. Gertrud von le Fort Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. (S. 21)

<sup>21</sup> Op.cit. (S. 22)

ausdrückt. Fast möchte man diese Novelle ein Hoheslied der Angst nennen.“<sup>22</sup>

In der später erschienenen Erzählung (im Jahre 1940) *Die Abberufung der Jungfrau von Barby* steht im Vordergrund nicht nur der Zerfall von Bildern durch die Revolution und den Krieg, sondern diese Problematik spricht auch von der Zerstörung des Gottesbildes: „keinen Vater mehr im Himmel...Ich hab´ kein Gottesbild mehr...Alle unsere Bilder sind vernichtet worden...Es ist nichts mehr da denn die Wüste der nackenden Gottheit.“<sup>23</sup>

Charakteristisch spiegelt sich dieses Merkmal von den historischen Erzählungen von Gertrud von le Fort auch in der weiteren Erzählung *Das Gericht des Meeres* wider. Dieses Überblenden von Vergangenheit mit den heutigen Problemen ist auch in dieser im Jahre 1941 erschienenen Erzählung sichtbar. Diesmal ist es ein Kontrast zwischen der im dreizehnten Jahrhundert sich abspielenden Fabel und den gegenwärtigen Anspielungen, die die heutige Gesellschaft im Jahre 1941 betreffen: „Man bringt es übers Herz, auch Kinder zu töten...Alles bringt man heute übers Herz – ihr wisst es so gut wie ich“<sup>24</sup>, „Wenn man zu einem Verbrechen schweigt, so willigt man in dasselbe ein, und ich habe doch dazu geschwiegen – jeder einzelne von uns... Wir haben geschwiegen, dass es zum Himmel schrie. Wir haben gegessen und getrunken, als ob nichts geschehen wäre,...ja wir haben sogar geschlafen! ...Es gab keinen Richter, der uns hätte wecken können – die Richter schliefen auch – sie mussten ja schlafen – man befahl es ihnen doch.“<sup>25</sup>

Viele Weltereignisse, die sich vor Gertrud im Laufe der Zeit abgespielt haben, haben sie einigermaßen beeinflusst. Aber im Gegensatz zu vielen Autoren die Kriegereignisse haben in ihren Versen keine Spuren gelassen. Sie hat keine Lobeshymne auf Hitler, „Führer“ geschrieben. In ihren Gedichten, die mit der Kriegszeit verbunden sind, können wir die Gefühle wie Anklage, Trauer und Wehmut finden. Nach der vernichtenden Niederlage des deutschen Volkes im Jahre 1918 hat Gertrud nicht wie ihre Zeitgenossen an die Restauration des deutschen Reiches gedacht, sondern hat sie die Meinung vertreten, dass diese Niederlage endgültig ist. Ihre Gedichte als *Weltwende* oder *Deutsches Leid* sind die Zeugen ihres Mitgeföhls mit den Geschlagenen und leidenden Leuten. Die Kriegsjahre und auch die Nachkriegszeit haben als reicher Stoff für ihre Erzählungen und Romane gedient. Als Beispiel möchte ich das Werk *Am Tor des Himmels* anführen, das über die Stadtzerbombung schildert. Weitere Fabeln, die im Zusammenhang mit den Kriegsjahren und mit den Problemen erscheinen, die diese Zeit bringt, sind die Flüchtlingsthematik, Judenvernichtung, oder Massenmorde.

---

<sup>22</sup> Op.cit. (S. 22)

<sup>23</sup> Op.cit (S. 23)

<sup>24</sup> Op.cit. (S. 23)

<sup>25</sup> Op.cit. (S. 23)

Aber die Behauptung, dass wegen der schlechten Zeit, in der sie gelebt hat, Gertrud von le Fort in die Vergangenheit flieht, um die schrecklichen Seiten ihrer Zeit zu vergessen, ist nicht auf der Wahrheit gegründet. Das beweisen auch einige Briefe, die Gertrud geschrieben hat. „Was mag noch kommen? Ich las dieser Tage ein Buch von einem Schweizer Pfarrer (es ist der religiöse Sozialist Hermann Kutter) -Reden an die deutsche Nation-. Das sieht die Sozialdemokratie in einem wunderschönem Licht und gibt einem fast Freudigkeit ins Herz für die Dinge, die unaufhörlich zu kommen scheinen. Diese Zeit ist doch wohl viel mehr als ein Krieg, ist ein Wendepunkt der Zeiten überhaupt...Einstweilen möchte ich das tun, was man in solchen Dingen tun kann: die neuen Stimmen wenigstens anhören.“<sup>26</sup> Dieses Schreiben von Gertrud von le Fort stammt aus dem Jahre 1918. Bemerkenswert ist auch ein weiteres Schreiben, die die Situation nach dem zweiten Weltkrieg kommentiert. „Sehr schwer war der katastrophenreiche Winter... Ist es nicht zuweilen, als ob die Unruhe der Menschen sich der Natur mitgeteilt habe, oder geht von diesen Umwälzungen aus, die uns verstören? Ich empfinde diese Zeit als sehr schwer – schwerer und bedrückender fast als die Kriegsjahre, in denen man ein nahes Ende glaubte und wusste; aber wohin treibt es uns heute?“<sup>27</sup>

Es war damals keine Selbstverständlichkeit, dass die Autoren so fähig gewesen sind, schon während ihres Lebens solche Werke zu schaffen, die von Kritik gelobt und zugleich von Lesern geliebt wurden. Und nach ihrem Tod wurden diese Werke vielmal übersetzt neu bearbeitet und noch gelesen. Gertrud von le Fort ist eine von ihnen. Die Wirklichkeit, dass ihr Werk in vierzehn Sprachen übersetzt wurde, beweist diese Theorie.

Anschließend möchte ich die Informationen über die Anzahl der herausgegebenen Erzählungen, Novellen und Romane anführen. Als Beispiel möchte ich mit dem Roman *Das Schweiß Tuch der Veronika* anfangen, der schon im Jahre 1951 in 52000 Exemplaren herausgegeben wurde und in zehn Sprachen übersetzt wurde. Weiter *Der Kranz der Engel* hat schon nach drei Jahren 39000 Exemplare erreicht und man hat ihn in sechs Sprachen lesen können. *Die Magdeburgische Hochzeit* hat nach zwölf Jahren die Anzahl von 50000 der verkauften Exemplare angemerkt, im Jahre 1973 war es schon 88 Tausend, und dazu müssen wir auch 20000 als Taschenbuch zurechnen und weitere 5 Tausend in *Erzählende Schriften*. *Die Magdeburgische Hochzeit* wurde in acht Sprachen übersetzt. *Das Gericht des Meeres* in 326000 Exemplare, *Plus ultra* in 88500, *Am Tor des Himmels* 63000, oder *Frau des Pilatus* mit 64000 gedruckten Exemplaren komplettieren diese Aufzählung.

---

<sup>26</sup> KRANZ, G. Gertrud von le Fort Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. (S. 25)

<sup>27</sup> KRANZ, G. Gertrud von le Fort Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. (S. 26)

Die Werke von Gertrud von le Fort wurden ins Italienische, Englische, Französische, Niederländische, Japanische, Tschechische, Polnische, Koreanische, Ungarische, Spanische, Schwedische, Dänische und Portugiesische übersetzt.

### **3. GERTRUD VON LE FORT UND IHR WERK**

Wie ich schon oben angedeutet habe, ist das Werk von Gertrud von le Fort sehr umfangreich. Ihre Schöpfung hat viele literarische Gebiete betroffen, sie war tätig nicht nur auf dem dichterischen Feld, sondern auch auf dem prosaischen. Das sind zahlreiche Novellen, Romane, Gedichte und Erzählungen, die uns das Zeugnis über die unbestreitbare Begabung dieser Autorin immer geben. Jetzt würde ich mir erlauben, ein übersichtliches chronologisches Werkverzeichnis an dieser Stelle anzuführen.

#### **Lyrik:**

- Die Pfalz am Rhein (1890)
- Der alte Eichbaum (1893)
- Meereswogen (1893)
- Kehre wieder (1893)
- Die ewige Lampe (1895)
- Zwei alte Häuser (1895)
- Verborgene Schätze (1895)
- Die Schwestern (1898)
- Gedichte (1900)
- Die Königskinder (1903)
- Der Glocke Weihnacht (1904)
- Im Großstadtnebel (1904/05)
- Christuslied (1905)
- Die Emigranten (1905)
- Die Schwermutblume (1906)
- Die Herbstfrau (1906)
- Vogel Traum (1906)
- Es war ein Markgraf über dem Rhein (1907)
- Lieder und Legenden (1912)
- Sternenlied (1914)
- Lied eines schlesischen Geschlechts (1914)
- Wiegenlieder der Emigranten (1914)
- Die Emigranten (1914)
- Die Kathedrale nach der Schlacht (1914)
- Lied einer galizischen Nonne (1915)
- Allerseelen (1915)
- Die Sibylle (1920)
- Deutsches Lied (1923)
- Hymnen an die Kirche (1924)
- Hymnen an Deutschland (1932)
- Gedichte (1939, erweitert 1953 und 1970)
- Aphorismen (1962)
- Die Mauer (1966)

## **Erzählungen:**

- Die roten Schuhe (1897)
- Jacomino (1899)
- Das Auge der Liebe (1901)
- Um eines Königs Herz (1902)
- Spökenkieken (1908)
- In hoc signo vinces (1908)
- Peters Passionen (1909)
- Der Klosterkater (1910)
- Das Privilegium der Damen von Glanta (1910)
- Donna Tullias Perlen (1923)
- Die Letzte am Schafott (1931)
- Das Reich des Kindes (1933)
- Die Vöglein von Theres (1937)
- Die Opferflamme (1938)
- Die Abberufung der Jungfrau von Barby (1940)
- Die Tochter Farinatas (1940)
- Das Gericht des Meeres (1943)
- Die Consolata (1947)
- Plus ultra (1950)
- Gelöschte Kerzen (Die Verfemte, Die Unschuldigen), (1953)
- Am Tor des Himmels (1954)
- Die Frau des Pilatus (1955)
- Der Turm der Beständigkeit (1957)
- Die letzte Begegnung (1959)
- Das fremde Kind (1961)
- Die Tochter Jephthas (1964)
- Das Schweigen (1967)
- Der Dom (1968)
- Unsere liebe Frau vom Carneval (1975) posthum

## **Romane:**

- Prinzessin Christelchen, das war ein unter dem Pseudonym Gerta von Stark geschriebener Hofroman (1904)
- Der Kurier der Königin, geschrieben unter dem Pseudonym Petrea Vallerin (1926)
- Das Schweiß Tuch der Veronika (1928), Untertitel der ersten Teil war Der römische Brunnen
- Der Papst aus dem Ghetto (1930)
- Die Magdeburgische Hochzeit (1938)
- Der Kranz der Engel (1946), das war der zweite Teil von Schweiß Tuch der Veronika

## Essays:

- Marie Antoinette in den Tagen ihres Glücks
- Frauengestalten in Schillers Leben (1905)
- Frauentragödien im Tower (1906)
- Die ewige Frau. Die Frau in der Zeit. Die zeitlose Frau. (1934)
- Unser Weg durch die Nacht (1949)
- Die Frau und die Technik (1959)
- Woran ich glaube und andere Aufsätze (1968)

## Autobiographisches Werk:

- Aufzeichnungen und Erinnerungen (1951)
- Hälfte des Lebens (1965)

### 3.1 Gertrud von le Fort - Hymnen an die Kirche

Deine Stimme spricht:

Ich habe noch Blumen aus der Wildnis im Arme, ich habe noch Tau  
in meinen Haaren aus Tälern der Menschenfrühe,

Ich habe noch Gebete, denen die Flur lauscht, ich weiß noch, wie  
man die Gewitter fromm macht und das Wasser segnet.

Ich trage noch im Schoße die Geheimnisse der Wüste, ich trage noch  
auf meinem Haupt das edle Gespinst grauer Denker,

Denn ich bin Mutter aller Kinder dieser Erde: was schmähest du  
mich, Welt, dass ich groß sein darf wie mein himmlischer Vater?

Siehe, in mir knien Völker, die lange dahin sind, und aus meiner  
Seele leuchten nach dem Ew'gen viele Heiden!

Ich war heimlich in den Tempeln ihrer Götter, ich war dunkel in  
den Sprüchen aller ihrer Weisen.

Ich war die Sehnsucht aller Zeiten, ich war das Licht aller Zeiten,  
ich bin die Fülle der Zeiten.

Ich bin ihr großes Zusammen, ich bin ihr ewiges Einig.

Ich bin die Straße aller ihrer Straßen: auf mir ziehen die Jahrtausende  
zu Gott!<sup>28</sup>

---

<sup>28</sup> GERTRUD VON LE FORT, aus den Hymnen an die Kirche [online]. 17.02.2009 [zit. 15.03.2010]. erreichbar von:

[https://is.muni.cz/auth/el/1421/jaro2010/NJI\\_20/um/2873276/2873283/Le\\_Fort\\_\\_Aus\\_den\\_Hymnen\\_an\\_die\\_Kirche.doc?fakulta=1421;obdobi=4705;studium=252695;kod=NJI\\_20](https://is.muni.cz/auth/el/1421/jaro2010/NJI_20/um/2873276/2873283/Le_Fort__Aus_den_Hymnen_an_die_Kirche.doc?fakulta=1421;obdobi=4705;studium=252695;kod=NJI_20)

Dieses oben angeführte Gedicht hat keine Überschrift und ist ein Bestandteil des Buches *Hymnen an die Kirche*, das im Jahre 1924 erschienen ist. Ich habe dieses Gedicht gewählt, um es zu analysieren.

Dieser Hymne gehen acht Hymnen und ein Prolog voraus, die den geeinten Titel und zwar *Heimweg zur Kirche* tragen. Diese Hymnen sprechen über den Kampf der Seelen, die Gott suchen, mit der Kirche. Aber dieser Kampf endet mit der völligen Ergebenheit der Seele zur Kirche.

Es handelt sich um ein Zwiegespräch. Die Tatsache, dass die Seelen, die sich nach Gott sehnen, eine Antwort vom Gott durch die Heilige Kirche bekommen, gilt als eine von Grundgedanken dieses Gedichtes. Wir können über einen inneren Kampf der Seele sprechen, der in die übernatürliche und gewaltige Liebe und Wahrheit der Heiligen Kirche mündet. Nach diesem inneren Kampf ist die Seele im Zusammenhang zur Heiligen Kirche überwiegend dankbar und jubelnd. Die Heilige Kirche spricht zur Seele, die heilige Kirche erklärt ihr das Wesen Gottes und seine Geheimnisse, antwortet ihr auf die Fragen des Lebens. Der innere Jubel kommt auch nach dem langen Zweifeln und Kämpfen, als Gertrud von le Fort ihre Konversion zur katholischen Kirche überlegt hat.

Der Einleitungssatz „Deine Stimme spricht“ signalisiert, dass es sich um die Stimme der Heiligen Kirche handelt, die zur Seele spricht. Man kann hier über eine Offenbarung der Kraft der Kirche sprechen, die durch alle Räume und Zeiten wirkt. Die Kirche stellt in den vier ersten Versen eine allegorische Figur dar. Eine Gestalt des weiblichen Geschlechts, die hier als „Mutter aller Kinder dieser Erde“ genannt wird. Der Satz „Ich habe noch Blumen aus der Wildnis im Arme, ich habe noch Tau in meinen Haaren aus Tälern der Menschenfrühe.“ ist als Inhalt dieser Offenbarung erkennbar. Eine wichtige Rolle spielt hier die Naturreligion, die mit den frühen Anfängen der Menschheit zusammenhängt. Naturreligion war die ursprüngliche Form der Religion in der Welt. Aber noch heutzutage ist diese Form der Religion bekannt bei einigen Völkern, die in der engen Verbundenheit mit der Natur leben. Prinzipiell handelt es sich um eine Harmonie zwischen der Menschen und der Natur. Die Menschen haben die Naturwesen und Naturmächte als die Götter verehrt. Sie haben die Tiere, Pflanzen, Wind, Gewitter oder die Steine bewundert und für die Mutter Natur zahlreiche Opfern gebracht. In der christlichen Religion hat die Natur eine wichtige Bedeutung. Die Natur ist das Werk Gottes, das er geschaffen hat. Als die Verkörperung der Kirche kennen wir die heilige Frau, und als die Kinder der natürlichen Schöpfung dienen die Blumen, die auch wie die Zierung der Kirchen sind.

Nun stehen im Schwerpunkt unseres Interesses weitere Verse: „Ich habe noch Gebete, denen die Flur lauscht, ich weiß noch, wie man die Gewitter fromm macht und das Wasser segnet.“ Unsere gegenwärtige Zivilisation hat mit der Hilfe der Technik und mit den in die Tiefe gehenden Forschungen verschiedene Geheimnisse und Mysterien entdeckt, aber wie

konnte sich man die Naturmächte als die Hochwasser, Feuersbrünste, oder die Fröste auslegen? Der primitive Mensch hat sich auf die dämonischen Mächte und göttlichen Kräfte verlassen müssen. Er hat zahlreiche Zauberformeln, Gebete und Rituale erzeugt. Einige heidnische Gebräuche, die sich während der Jahrhunderte erhalten haben, hat auch die christliche Religion angenommen. Aber davor, hat sie natürlich diese Gebräuche verchristlicht.

„Ich trage noch im Schoße die Geheimnisse der Wüste, ich trage noch auf meinem Haupt das edle Gespinst grauer Denker.“ Das sind die nächsten Verse, die in der Mitte unseres Interesses stehen. „Die Wüste“ heißt eine Anspielung auf eine frühe Phase der jüdischen und christlichen Religion. Die Bibel spricht über Moses, der die Israeliten aus Ägypten geführt hat. Dann hatten sie vierzig Jahre in der Wüste gewelt, bevor sie ihr gelobtes Land gefunden haben. Sie haben die Gesetze von Gott für ihr Leben bekommen. Als der Bote Gottes hat Moses gedient. Weil die jüdische Religion an die Wahrheit Gottes und an den Erlöser, der kommen wird, glaubt, war es der Grundstein des Christentums.

Eine weitere Anspielung aufs Christentum ist „ das edle Gespinst grauer Denker“. Um die Anfänge des christlichen Wissens zu bestimmen, müssen wir in das antike Griechenland einsehen. Die griechischen Philosophen haben einen wichtigen Einfluss auf die theologische und philosophische Wissenschaft gehabt. Wir reihen hier solche Namen als Platon, Aristoteles, oder Sokrates. Und das war gerade das Wissen dieser berühmten Persönlichkeiten des alten Griechenlands und Roms, an das die christliche Religion angeschlossen hat. Die kirchlichen Gelehrten haben dieses Wissen in den Klöstern umgeschrieben, erhalten und dann haben sie das Wissen vollgefüllt und weit durch die Kloster, Schulen und die später gegründeten Universitäten verbreitet.

Die Benennung „Mutter aller Kinder dieser Erde“, wie sich die Kirche nennt, stellt sie in die Position neben Gott, der der Vater der Erde und aller Kinder ist. Die folgenden Verse kann man mühelos verstehen, weil diese Verse als die weiteren Beispiele dienen. Die Kirche ist hier als Frau oder Mutter personifiziert. Es handelt sich um andere Gleichnisse, die neben der Mutter, Kirche und Frau dargestellt werden können. „Ich war die Sehnsucht aller Zeiten, ich war das Licht aller Zeiten, ich bin die Fülle der Zeiten. Ich bin ihr großes Zusammen, ich bin ihr ewiges Einig. Ich bin die Straße aller ihrer Straßen: auf mir ziehen die Jahrtausende zu Gott!“ Die Gleichnisse als Straße, Fülle, Licht oder Sehnsucht, sind deutlich.

Die letzten drei Verse dieses Gedichtes deuten einen festlichen Charakter an. Sie feiern die Kirche. Sie erheben die Kirche und Christentum auf die Stufe aller Zeiten und Räumen, wenn das Christentum eine einzige und auch die wichtigste Religion wäre. Das Christentum bedacht alle Völker und Menschen in der Vergangenheit, Gegenwart und zugleich in der Zukunft.

Es ist ganz evident, dass die Grundgedanken dieses Gedichtes das Christentum und die Katholizität der Kirche sind. Alle Verse tragen diese Gedanken und bilden die sprachliche und metrische Form. Im Ganzen gesehen geht aus diesem Gedicht eine religiöse Begeisterung und Enthusiasmus aus. Außer zwei Verse fangen alle Verse mit „ich“ an. Auch das Zeitwort „noch“ wird sehr häufig benutzt – „Ich habe noch, ich trage noch“. Ein zentraler Gedanke entwickelt sich durch das ganze Gedicht. Parallelismus ist mit der Anaphora verknüpft. Die Wortfolge ist überall im Gedicht gleich außer dem vierten und fünften Vers – „Denn ich bin Mutter aller Kinder dieser Erde: was schmähest du mich, Welt, dass ich groß sein darf wie mein himmlischer Vater? Siehe, in mir knien Völker, die lange dahin sind, und aus meiner Seele leuchten nach dem Ewigen viele Heiden!“ Um nicht als eine Schablone zu wirken, ist der Versbau dieses Gedichtes mit solchen Ausnahmen besonders hervorgehoben.

Eine ähnliche Struktur können wir zum Beispiel in der Bibel finden. Der 44. Psalm:

„Du lässest uns fliehen vor unserem Feind, die uns berauben,  
die uns hassen.  
Du lässest uns auffressen wie Schafe und zerstreuest uns unter die Heiden.  
Du verkaufst dein Volk umsonst und nimmst nichts dafür.  
Du machst uns zur Schmach unsern Nachbarn, zum Spott und  
Hohn denen, die um uns her sind.  
Du machst uns zum Beispiel unter den Heiden und dass die  
Völker das Haupt über uns schütteln.“<sup>29</sup>

Und aus dem 26. Psalm: „Ich sitze nicht bei den eitlen Leuten und habe nicht  
Gemeinschaft mit den Falschen.  
Ich hasse die Versammlung der Boshaften und sitze nicht bei den  
Gottlosen.  
Ich wasche meine Hände in Unschuld und halte mich, Herr, zu deinem  
Altar.“<sup>30</sup>

Die Hymnen von Gertrud von le Fort haben kein festes Versmaß. Es handelt sich um freie Rhythmen, die wir bei Trakl oder Heine kennen.

---

<sup>29</sup> LUTHER, M. Die Bibel, oder die ganze, Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Berlin: Britische und Ausländische Bibelgesellschaft, 1927

<sup>30</sup> LUTHER, M. Die Bibel, oder die ganze, Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Berlin: Britische und Ausländische Bibelgesellschaft, 1927

Auffallend ist ihre Länge und ihre Gliederung in zwei Teile, die Ausnahme bildet nur der achte Vers.

Das Werk *Hymnen an die Kirche* wurde vierzehn Mal vertont. Dieses Gedicht wurde auch ins Tschechische übersetzt, und zwar von Josef Benáček unter dem Namen *Svatost církve* im Jahre 1970. Josef Benáček hat nicht nur dieses Gedicht, sondern auch das ganze Buch unter dem Titel *Hymny na církev* übersetzt.

### **3.2 Gertrud von le Fort – Die Letzte am Schafott**

Das Werk *Die Letzte am Schafott* gilt als eine echte Novelle, die im Jahre 1931 erschienen ist. Der Hauptgedanke dieser Novelle ist, dass sich ein schwacher unentschlossener Mensch in einem entscheidenden Moment stark und ehrlich benimmt, wie man es nicht erwarten würde. Als eine äußere Struktur dient hier ein Brief, der an eine humanistisch gebildete Freundin geschrieben wird. Dieser Brief ist förmlich als ein äußerer Rahmen, der inhaltlich als ein Erzählen oder eine Zeugnisübergabe gilt. In der Mitte des Interesses dieser humanistisch gebildeten Frau steht ein großer Glaube an die menschliche genauer weibliche Kraft und Festigkeit. Und sie vertritt die Meinung, dass diese Kraft nur aus dem menschlichen Wesen nicht möglich ist, und darum erklärt sie sich es als die Hilfe von Gott.

Im Hintergrund dieses Hauptgedankens steht das Leben oder die Welt im Kloster der Karmeliterinnen in Compiègne und eine bedeutende Begebenheit in der Geschichte Frankreichs und zwar die Französische Revolution. Am 17. Juli 1794 wurden sechzehn so genannte Carmélites de Compiègne hingerichtet, dann wurden sie in Cimetière de Picpus beerdigt. Im Jahre 1906 wurden sie vom Papst Pius X. selig gesprochen. Zeitlich schildert diese Novelle die Ereignisse vom 30. Mai 1790 bis zum 17. Juli 1794 in der französischen Metropole Paris und im Kloster in Compiègne. Die Hauptheldin, über die diese Novelle erzählt, ist Blanche de la Force, die später als ein Teil dieses Klosters in Compiègne lebt. Aber diesem Ereignis geht vieles vorher.

Die entscheidende Rolle im Leben von Blanche de la Force spielt das Motiv der Angst. Alles beginnt mit den Umständen unter denen Blanche de la Force zur Welt gebracht wurde. Das waren schreckliche Ereignisse, die mit dem Feuerwerk bei der Gelegenheit von der Vermählung vom späteren König Ludwig XVI. verbunden wurden. Die Atmosphäre dieses Ereignisses war im Vorzeichen von Angst, Schrecken und Schauer. Der unter der Panik wütende Getümmel von Pöbel hat die Mutter von Blanche de la Force verletzt. Die verschüchterte Mutter ist kurz an den Folgen gestorben.

Und das war gerade die große Angst, die die Mutter bevor der Entbindung erlebt hat, die kleine Blanche de la Force ihr ganzes Leben trägt. Diese Angst wurde von der Mutter an das Kind übertragen und diese Angst hat auch den „Ausbruch der Todesangst einer zu Ende gehenden Epoche“<sup>31</sup> symbolisiert.

„Von früh auf zeigte sie eine Ängstlichkeit, welche über die bei Kindern häufig beobachtete weit hinausging. (Kinder pflegen sich ja vor allem möglichen zu ängstigen, man hält das gewöhnlich für Unverstand.) Ein plötzliches Bellen ihres eigenen Hündchens ließ sie erbeben, das fremde Gesicht eines neuen Dieners wie vor einem Gespenst zurückweichen. Es war unmöglich, ihr das Grauen vor einer dunklen Nische des Ganges zu nehmen, an der die Hand ihrer Wärterin sie täglich vorüberführte. Man sah sie vor einem sterbenden Vögelchen oder einer toten Schnecke im Garten zur kleinen Statue erstarren. Es war, als schwebte dieses bedauernswerte kleine Leben in der beständigen Erwartung irgendeines grauenvollen Ereignisses, dem es, ähnlich jenen kleinen, kranken Tieren, die mit offenen Augen schlafen, nur durch unausgesetzte Wachsamkeit entgehen könne, oder als reiche sein großer, erschrockener Kinderblick durch das feste Gefüge des gesicherten Daseins überall in eine entsetzliche Zebrechlichkeit hinab.“<sup>32</sup>

Dank der Hilfe ihrer Erzieherin Madame de Chalais ist es gelungen, die Angst von Blanche de la Force ein bisschen zu vermindern. Blanche de la Force wurde ins Kloster der Karmeliterinnen in Compiégne aufgenommen, um ein Mitglied des Ordens zu werden. Während ihrer kirchlichen Erziehung war sie die Zeugin des grimmigen schmerzvollen Toteskampfs der Priorin Croissy. Sie hielt dieses Lebensende für ungerecht, weil Gott solche heilige Frau nicht so viel leiden lassen sollte. Diese Meinung hat einen Schauer hervorgerufen, und die Novizenmeisterin hat an der Einkleidung von Blanche de la Force gezweifelt.

Die kommende und steigernde Kraft der Revolution hat einige Veränderungen gebracht. Die Revolution fängt an, die kirchlichen Gemeinschaften mitzulösen. Es wurde entschlossen, dass die Kirche keine neuen Mitglieder mehr aufnehmen kann. Darum hat der Obere den Befehl gegeben alle Novizen ungesäumt einzukleiden. Bei dieser Gelegenheit, wenn die Novizen eingekleidet werden, bekommen sie ihren neuen Namen. Auch Blanche de la Force hat ihren Namen bekommen, und zwar „Jesus au jardin de l'agonie“, was in der Übersetzung „Jesus im Garten des Toteskampfes“ heißt.

Im Kloster ist eine revolutionäre Kommission erschienen. Dieses Ereignis weckt wieder die ängstlichen Gefühle in Blanche de la Force auf. Und sie wendet sich von der tapferen und ehrlichen Haltung von Marie de I

---

<sup>31</sup> LE FORT, Gertrud von. Die Letzte am Schafott. Stuttgart: Reclams Universal-Bibliothek, 2005.

<sup>32</sup> LE FORT, Gertrud von. Die Letzte am Schafott. Stuttgart: Reclams Universal-Bibliothek, 2005. (S. 10)

´Incarnation ab. Blanche de la Force ist nicht mit Martyrium versöhnt, ihre Angst ist lebhaft und echt. Es ist sehr schwierig mit dieser großen Angst Märtyrerin zu werden.

Marie de l'Incarnation hat vor, ein Weihe-Akt zu verwirklichen. Dieser Weihe-Akt sollte als Gelöbnisse zum Opfer dienen, weil die Guillotine in Paris schon einige Zeit gelaufen ist. Aber Blanche de la Force, die nicht viel Mut gehabt hat, um ein heroisches Opfer zu sein, ist aus dem Kloster verschwunden. Sie ist zu ihrem Vater geflohen. Diese Flucht wurde durch die Szenen des Schreckens und Entsetzens begleitet, und sie wird Zeuge des Niederschlags ihres Vaters. Sie wurde unter dem Schutz von Marktweibern genommen. Und gerade unter diesen Marktweibern wird sie für eine gekehrte Aristokratin gehalten, und als die Zuschauerin der zahlreichen Hinrichtungen, die schon einige Zeit laufen, wird sie eingeladen. Durch ein Zusammentreffen von Umständen wurde auch der Prozess gegen die Karmeliterinnen angefangen.

Es handelt sich um die Gipfelszene dieser Novelle. Die Märtyrerinnen treten ans Schafott ein, und Blanche de la Force nimmt an diesem trüben Ereignis unter den Marktweibern als die Zuschauerin teil. Die Nonnen beginnen das „Salve Regina“ zu singen. Am Anfang ist dieser Gesang stark, aber mit jeder hingerichteten Nonne wird er schwächer. Aber dieser Gesang wird schon unvollendet still. Nun kommt es zum Höhepunkt, weil bisher sorgsame, furchtsame und schwache Blanche de la Force den Mut bekommt und singt mit einer dünnen ungescheuchten Stimme gegen den Terror weiter. Dann wird sie von den Marktweibern totgeschlagen. Dieser Szene ist als Zeugnis vom Briefschreiber geschildert. Dieser Zeuge erklärt in seinem Brief, dass er wegen seiner nicht zu großen Figur nicht alles hat sehen können, sondern nur gehört hat. Trotzdem gibt er uns eine schlagende Zeugnis über die Ereignisse auf der Place de la Revolution.

Ich erlaube mir hier einige Zeilen aus dieser eindrucksvollen Szene zu zitieren: „Mein Herz begann zu pochen: indem kam mit zum Bewusstsein, dass eine sehr helle Stimme im Chor fehlte – gleich darauf fehlte noch eine. Ich hatte geglaubt, die Hinrichtung habe noch gar nicht begonnen, in Wirklichkeit war sie fast vorüber. Der Gesang wurde jetzt nur noch von zwei Stimmen getragen: einen Augenblick lang schwebten sie wie ein leuchtender Regenbogen über der Place de la Revolution, dann erlosch gleichsam die eine Seite; die andere strahlte noch fort. Aber schon fing den erblassten Glanz der ersten wiederum eine zweite auf – es war eine ganz kleine, feine, kindliche Stimme; ich hatte die Vorstellung, als komme sie gar nicht von der Höhe des Schafotts herab, sondern klinge irgendwo aus der Tiefe der Menge empor, gleichsam als respondierte diese Selbst.- (Wunderbare Vorstellung!) Im gleichen Augenblick ging eine stürmische Bewegung durch die dichtgedrängten Reihen – vor mir entstand (genau wie in jener Septembarnacht) eine Lücke, ich sah – sah wiederum genau wie damals – mitten im Strudel der fürchterlichen Weiber Blanche de la Force; ihr kleines, blasses, zusammengedrücktes Gesicht brach gleichsam

aus seiner Umgebung hervor, wart sie von sich ab wie ein Tuch – ich erkannte dieses Gesicht in jedem Zug wieder, und doch: ich erkannte es nicht wieder – es war völlig furchtlos; sie sang. Sie sang mit ihrer kleinen, schwachen, kindlichen Stimme ohne jedes Zittern, nein, jubelnd wie ein Vögelchen; sie sang ganz allein über der großen, blutigen, schrecklichen Place de la Revolution das Veni creator ihrer Schwestern zu Ende:“<sup>33</sup>

Das Motiv der Angst spielt hier die wichtigste Rolle, darum können wir sagen, dass es sich um ein Leitmotiv handelt. Die zentralen Gestalten Blanche de la Force und die Novizenmeisterin bilden ein Gegenbild zusammen. Die Novizenmeisterin vertritt hier den alten Typus der Märtyrerin, der das kommende Leiden ohne Angst und mit der Versöhnung aufnimmt. Die Novizenmeisterin nimmt ihre Aufgabe ohne Einwürfe. Dagegen steht der Typus von Blanche de la Force. Ihre Gestalt ist durch die dauerhafte und endlose Angst symbolisiert. Und gerade diese Angst hindert ihr die Aufgabe der Märtyrerin zu übernehmen. Sie fühlt sich nicht vorbereitet solches große Opfer zu leisten. Im entscheidenden Moment wechseln sich die Hauptgestalten die Rollen, die immer schwache Blanche de la Force ihre Stimme erhebt, während die Novizenmeisterin, die immer stark und furchtlos war, verstummt. Gertrud von le Fort macht den Unterschied zwischen Angst und Furcht nicht. Darum fürchtet sich Blanche de la Force ohne Grenzen, ohne Geborgenheit, die Angst wird das Wesen ihres Daseins. Die Gedanken des christlichen Existenzialismus sind hier angedeutet.

Hier kommt es dazu, dass der Mensch, der unter keinem Schutz steht, vereinheitlicht sich in seiner größten Angst mit der göttlichen Kraft. Durch diese Verbindung gewinnt der Mensch die größte Sicherheit in sich selbst und kann sein bisheriges „Ich“ überwinden. „Dass der Mensch die Angst übersteht, ist seine Antwort auf die Frage Gottes an ihn.“<sup>34</sup>

„Der Stil der Novelle hat etwas Atemloses durch den unmittelbaren Bericht im Wechsel mit eingestreuten Tagebuchstellen und großen religiösen Aussagen.“<sup>35</sup> Die Szene, die die Hinrichtungen der Karmeliterinnen schildert, ist sehr wirksam.

Ich habe schon oben erwähnt, dass die Novelle eine Form des Briefes eines Aristokraten an eine anonyme Emigrantin hat. Der Schreiber dieses Briefes ist nicht allwissend, sodass er einige Details weglässt, wie zum Beispiel Blanche de la Force aus dem Kloster verschwunden ist. Die zahlreichen Kommentare und zusätzlichen Auskünfte des Schreibers sind sehr oft.

---

<sup>33</sup> LE FORT, Gertrud von. Die Letzte am Schafott. Stuttgart: Reclams Universal-Bibliothek, 2005 (S. 73)

<sup>34</sup> KLEIN, J. Geschichte der deutschen Novelle. Wiesbaden, 1960. S.602

<sup>35</sup> KLEIN, J. Geschichte der deutschen Novelle. Wiesbaden, 1960. S.602

Nun möchte ich die Bearbeitungen dieser Novelle anführen. Die bekannteste Bearbeitung ist von Georges Bernanos, der im Jahre 1947 ein Drehbuch auf der Basis dieser Novelle geschrieben hat. Dieses Drehbuch wurde unter dem Titel *Le Dialogue des Carmelites* verfilmt. Folglich wurde das Manuskript zu einem Bühnenstück von Georges Bernanos im Jahre 1951 in Zürich uraufgeführt. Und diese Novelle hat auch die Musikbearbeitung und zwar von Francis Poulenc, der auch den Text von Georges Bernanos ausgenutzt hat. Seine Oper *Les dialogues des Carmelites* wurde im Jahre 1957 in italienischer Scala uraufgeführt.

Die Oper *Les dialogues des Carmelites* ist eines der bekanntesten Werke von Francis Poulenc. Diese Oper besteht aus drei Akten. Der harmonische Bau ist sehr frisch und reich. Die herrlichen religiösen Gefühle sind in den prachtvollen Passagen sichtbar. Das Libretto ist ungewöhnlich tief, wegen der psychologischen Studie der kontrastreichen Gestalten *Blanche de la Force* und *Marie l'Incarnation*.

### **3.2.1 Georges Bernanos – Dialogues des Carmelites**

Nun möchte ich mich diesem Mann widmen, weil Georges Bernanos für den bekanntesten Bearbeiter der Novelle *Die Letzte am Schafott* von Gertrud von le Fort gilt. Aus seinem Leben erwähne ich nur die Grundinformationen, zwar sein Geburtsjahr 1888 und sein Todesjahr 1948. Georges Bernanos war ein französischer Schriftsteller, Dramatiker, Essayist und Publizist.

Die bekannteste Romanschöpfung von Georges Bernanos war der Roman *La joie*, der im Jahre 1929 in Paris erschienen ist, weiter der im Jahre 1935 auch in Paris erschienene Roman *Une crime*, und weiter *Journal d'un Curé de Campagne*, *L'imposture*, *Scandale de la verité*, *Nouvelle histoire de Mouchette*, *Sous le Soleil de Satan*, *La Grande Peur des Bien-pensants*, *Monsieur Ouine*, *La France contre les Robots*, *Les Grands Cimetières sous la Lune*.

Das Hauptthema seiner literarischen Schöpfung waren das moralische und metaphysische Übel und die Verwüstung, die die Sünde im menschlichen Körper verursachen. Die Sünde nennt Bernanos wie das satanische Gegenbild der Heiligkeit in der Übereinstimmung mit seiner These, dass Satan der Affe Gottes ist. Bernanos beschäftigt sich auch mit dem Übel, das in der Vergangenheit gewirkt hat. Das ist auch der Fall der Novelle *Die Letzte am Schafott*, wo Bernanos das Übel begreift, als einen satanischen Terror der Revolution. Die Stellung der Menschen zwischen den Gegenpolen von Gut und Böse, zwischen Satan und Gott steht im Mittelpunkt seines Interesses. Bernanos schritt die katholische Theorie nicht über, trotzdem dass, er sich dem anthropologischen Pessimismus nähert.

Obwohl er die Versuchung der Verzweiflung oder des Verlustes des Glaubens in den Entwürfen seiner Helden äußert, steht er der Möglichkeit der Erlösung nicht wider. Er akzentuiert das wesentliche Dogma über die unvermeidliche Nötigkeit der Erlösung durch die Liebe, die auch die Menschen bekommen können, die schwach sind, wie die Hauptfigur Blanche de la Force. Bernanos hat sich gegen die Vermutung geäußert, die die Ehre mit dem heidnischen Sprachgebrauch verbunden hat, denn die Ehre ist der notwendigste christliche Wert in der heutigen Welt. Es ist die Ehrung Christi in jedem Menschen.

Die Gestalten der Ärzte oder Priester nehmen den Teil in der Handlung sehr oft. Das typische Milieu für seine Romane ist das bäuerliche. Er erwähnt die Blindheit der Menschen, die auf dem Lande leben, die die politisch-gesellschaftlichen Beziehungen in der Kriegszwischenzeit betrifft. Als Merkmal seiner Essays können wir die klare und offene Sprache nennen.

### **3.3 Gertrud von le Fort – Die Abberufung der Jungfrau von Barby**

Man kann sagen, dass die weitere von mir gewählte Novelle *Die Abberufung der Jungfrau von Barby*, könnte wie ein Gleichnis von der schon früher angeführten Novelle *Die Letzte am Schafott* wirken. Wie bei der ersten Novelle liegt auch dieser Novelle ein wahres Ereignis zu Grunde. Diesmal handelt es sich um ein Ereignis im Jahre 1524 in Magdeburg. Dieses Ereignis hat sich in Magdeburgischer Agnetenkloster abgespielt. Es ist am Todestag des Heiligen Bonifatius passiert. Damals Greve Köppen, der Mönch aus Helmstedt, der die Predigte zum Thema des Protestantismus in Sudenburg geführt hat, hat mit einer Rotte von Protestanten den Agnetenkloster in Magdeburg angegriffen. Während dieses Ereignisses ist eine Nonne ums Leben gekommen. Diese Geschichte ist in der Chronik von Sebastian Langmann verzeichnet. Und Gertrud von le Fort überliefert diese Geschichte in ihrer Novelle.

Es ist ein Typ der mystischen Novelle, deren Handlung an die Zeit des Bildersturms angebunden ist. Wie es bei den Buchtiteln von Gertrud von le Fort gewöhnlich ist, ist das Wort die Abberufung doppelsinnig. Zuerst wird die Jungfrau von Barby inmitten aller Nonnen von Gott abberufen, sie hat eine Vision, ein Gesicht. Aber zuletzt stirbt diese Nonne, das heißt die Abberufung für die Ewigkeit. Die Ähnlichkeit zwischen den Zentralfiguren in diesen zwei Novellen *Die Abberufung der Jungfrau von Barby* und *Die Letzte am Schafott* ist sehr auffällig. Ein Kontrast zwischen zwei Frauen Blanche de la Force und Marie l'Incarnation aus der Novelle *Die Letzte am Schafott* wiederholt sich auch in den Figuren Äbtissin von St. Agneten und einer untergebenen Nonne. Nun möchte ich die Zentralfiguren dieser Novelle kurz charakterisieren.

Die Äbtissin von St. Agneten wird im Laufe dieser Novelle als eine majestätische, starke, entschlossene und selbstsichere Frau geschildert.

Sie glaubt an ihren Glauben und an die Kraft, Wahrheit und Unzerstörbarkeit der katholischen Kirche.

Als zweite Hauptfigur dieser Novelle steht Jungfrau von Barby, die ins Kloster kommt, weil sie dreimal die Erscheinung von der Mystikerin Mechthild von Magdeburg gehabt hat, in denen Mechthild von Jungfrau von Barby verlangt hat, ihr fast vergessenes Buch *Das fließende Licht der Gottheit* zu betreuen. Jungfrau gilt als die Lesemeisterin dieses Werkes.

Langsam nähert sich der St. Norbertstag und die Äbtissin hat etwas vor. Sie möchte die Kleinodien, die in der Schatzkammer vom Agnetenkloster aufbewahrt werden, öffentlich bei dem Vespertag auszustellen. Der Probst hat sie zur Vorsicht gemahnt, aber trotz seiner Warnung besteht die Äbtissin auf ihrer ursprünglichen Absicht. Der Probst sieht, dass er gegen diese Frau nicht kämpfen kann, darum verlässt er das Kloster.

Die Kirche wird langsam von Leuten gefüllt. Die Ausstellung von Kleinodien sollte anfangen. Davor kommt es jedoch zu einer Seltsamkeit. Die Jungfrau von Barby wird bei offener Tafel inmitten aller Nonnen von Gott abberufen. Sie sieht die Zerstörung des Gottesbildes vor ihren Augen. Die Statuen und Bilder werden zerstört und die Altäre werden geplündert. „...sie nimmt Abschied vom Buch der Mechthild, Abschied von den Wonnen der Gottesminne, ja diese Minne muss sterben: „Frau Seele, Ihr sollt aus sein.“ Gott entschwindet der Seele und bleibt dennoch der Seelen Seligkeit, aber einen Vater im Himmel empfindet die Entrückte nicht mehr, sondern nur noch die „Wüste der nackenden Gottheit“, da die mystische Einigung nahe ist, in der es kein Ich des Menschen und kein Du Gottes mehr gibt. Dies aber ist Bildersturm von innen her. Gegen die einstige „allerseligste Minne“, in der die „Seele hoch erhoben wie eine Königin über die Bettler“ ist, erfährt die Barby die „sterbende Minne“, in der die Seele wieder zu den Bettlern hinabsteigt und mit ihnen einen Kelch der Gottverlassenheit trinkt“.<sup>36</sup> Die Äbtissin ist sehr überrascht, aber sie nimmt die Voraussage von Jungfrau von Barby nicht ernst und hält für eine große Kühnheit solche starken Worte zu sagen. Sie benimmt sich wieder wie eine selbstsichere, unfehlbare Frau. Sie erinnert sich an ihre Kindheit und an ihr eigenes Erlebnis in der Kirche vor dreißig Jahren, als alle betenden Leute leise und mit der Demütigkeit in der Kirche gestanden haben. Sie glaubt, dass diese Zeiten nicht vorbei sind. Darum bestraft sie Jungfrau von Barby und befiehlt ihr in ihre Zelle wegzugehen. Es nähert sich die Gipfelszene dieser mystischen Novelle, weil wie die Äbtissin gleich erkennt, ihre Vorstellung ist ganz unterschiedlich gewesen als die Wirklichkeit. Sie sieht die Leute, die ungeeignet angekleidet sind, die nicht mit der Demütigkeit, sondern mit der Ungeduld und mit der Gleichgültigkeit zu Gott warten. Das Geschehen in der Kirche verwandelt sich bald ins Getöse und in die leidenschaftlich erregte Menschenmasse.

---

<sup>36</sup> KLEIN, J. Geschichte der deutschen Novelle. Wiesbaden, 1960 (S.602)

Die Voraussage geht in Erfüllung. Die Nonnen mit der Äbtissin schließen sich im gesicherten Raum. Aber jemand fehlt. Barby bleibt immer in ihrer Zelle.

In diesem Moment kommt dazu, dass die bisherige Rolle der selbstsicheren und unfehlbaren Frau beginnt sich zu ändern. Die Verblendung von Äbtissin verliert sich und nun sieht sie nur die grausame Realität. Sie ist schockiert und unfähig etwas zu sagen. Es wiederholt sich hier ein Motiv, das schon aus der Novelle *Die Letzte am Schafott* bekannt ist. Und zwar, dass der schwache, unentschlossene Mensch den Mut bekommt. Wie ein Gegenpol steht der immer starke tapfere Mensch, der seinen Mut verliert. Wie es schon deutlich ist, erwähne ich die Äbtissin und als ihren Gegenpol, möchte ich eine weitere weibliche Figur nennen. Es handelt sich um eine junge, schwache Nonne, die den Mut bekommt, um mit der sicheren starken entschlossenen Stimme statt der Äbtissin zu befehlen.

Unbeachtet der Gefahr verlässt sie den gesicherten Raum und eilt zur Zelle von Barby hoffend, dass es nicht zu spät ist. Sie bereut ihre Fehler und möchte ihr Kind, ihre Tochter Barby retten. In der Zelle herrscht eine lautlose Stille. Alles ist zerstört und Barby liegt auf dem Boden. Die Äbtissin beugt sich über Barby und sagt ihr die Worte, die sie bis dieser Weile nicht begriffen hat. „Vergib mir, denn ich weiß nicht, was ich tue“. Die Jungfrau von Barby blutet aus einer Wunde, die sie an der Stirn hat. Doch sie stirbt vor Erschütterung und Schreck. Die Aufständischen werden verhaftet und die Äbtissin wird gefragt, was man mit den Verhafteten machen soll, darauf antwortet sie: „Vergebt ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“<sup>37</sup> Sie beerdigt Barby und an ihren Grabstein lässt sie die Worte von Mechthild von Magdeburg eingravieren.

Die Bibelworte, die die Kernfrage der Gottverlassenheit berühren, sind das Leitmotiv dieser im Jahre 1940 erschienenen Novelle. Eine wichtige Rolle spielt hier wieder ein unentschlossener, schwacher Mensch, der die Antwort auf diese Frage gibt. Es handelt sich um die Gottverlassenheit der Gott feindlichen Menschen. Dieses Motiv wiederholt sich auch in *Das Schweiß Tuch der Veronika*. In der Gottverlassenheit könnte man auch die Merkmale von Nihilismus „Wüste der nackenden Gottheit“ sehen.

„Mystik wie Atheismus – für den hier die Bilderstürmer, geschichtlich nicht zutreffend, stehen – streben, unter dem Anschein eines Endes, einem neuen Anfang zu. Beide sind späte Erscheinungen und treten an Ausgängen von Kultur-Epochen oder bei deren Wechsel auf, beide haben eine gefährliche Freiheit. Dass die äußerste Gottferne und die höchste

---

<sup>37</sup> KLEIN, J. Geschichte der deutschen Novelle. Wiesbaden, 1960 (S. 603)

Gottnähe sich begegnen, ist das eigentliche Ereignis dieser Novelle und diese Frage hat die Dichterin immer wieder behandelt.“<sup>38</sup>

Zur Charakterisierung der Novelle von Gertrud von le Fort möchte ich Folgendes zugeben. „In neuer Weise und aus neuen Voraussetzungen entsteht bei ihr organisch die alte Form der Novelle wieder. Denn wenn es eine Wahrheit ist, die schon ausgesprochen werden musste: dass eine christliche Novelle ein fragwürdiges Gebilde ist, da das Lebensgefühl des Novellisten vom Zweifel ausgeht und nicht vom glauben, - so sind doch diese Novellen der Gertrud von le Fort Ausnahmen.“<sup>39</sup>

Beide Novellen haben einige gemeinsame Merkmale. Nicht nur die Tatsache, dass beide Novellen auf Wahrheit beruhen, sondern auch das Milieu des Klosters, wo sich diese Novellen abspielen, wirkt sehr ähnlich. Bei beiden Novellen wird die Geschichte auf der Basis einer historischen Begebenheit gestellt. In beiden Fällen dominieren vor allem die Frauen als die Zentralfiguren des Geschehens. Und man kann nicht Gott vergessen, weil gerade der Gott und der Glaube an ihn das Wesentliche dieser Novellen bildet. Es ist auch nötig zu erwähnen, dass in beiden Novellen Gott und die katholische Kirche in Gefahr stehen.

---

<sup>38</sup> KLEIN, J. Geschichte der deutschen Novelle. Wiesbaden, 1960. (S. 603)

<sup>39</sup> KLEIN, J. Geschichte der deutschen Novelle. Wiesbaden, 1960. (S. 599)

#### 4. ZUSAMMENFASSUNG

Es nähert sich der letzte Teil meiner Arbeit, die Gertrud von le Fort und ihrem Werk gewidmet wurde. Der wesentliche Teil dieser Arbeit spricht über die Lebensereignisse, die ihr Werk beeinflusst haben, über die Meinungen und Ansichten, die Gertrud von le Fort vertreten hat. Meiner Meinung nach ist das Bewusstsein über Gertrud von le Fort in unserem Land nicht so verbreitet, als zum Beispiel über Thomas Mann, Robert Musil, oder J. W. Goethe, deren Schöpfung zu den klassischen deutschen Werken gehört. Das Werk von Gertrud von le Fort ist beachtenswert. Da die Entstehung dieses Werkes von den Charaktereigenschaften der Autorin stark beeinflusst ist, beschreibe ich hier näher die Umstände, die die Persönlichkeit von Gertrud von le Fort geformt haben.

Die Werke von Gertrud von le Fort sind von den dreißiger bis zu den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstanden. Natürlich sind diese Zeiten mit ihren Idealen und Vorstellungen schon lange vorbei. Aber es gibt Charakterzüge und Eigenschaften ihres Werkes, die ihm die Erheblichkeit noch heute geben können. Ich spreche über die Ideale, die noch heutige Gesellschaft im Gedächtnis tragen sollte. Selbstverständlich kann man einen Einwand machen, dass diese genannten Ideale schon als die Überbleibsel wirken können. Dazu müsste ich zugeben, dass es im Allgemeinen bekannt ist, dass sich gegenwärtige Gesellschaft von den Fehlern der Vergangenheit belehren sollte, um die gleichen Fehler zu vermeiden. Darum vertrete ich die Meinung, dass auch die Prinzipien und Ideale, die Gertrud von le Fort in ihren Werken darstellt, könnten in die Gegenwart übertragen werden.

Nun möchte ich ein paar Prinzipien, nach denen sich Gertrud von le Fort richtet, nennen. Ihre Stellung auf der Seite der Niederdrückten, die nicht fähig sind, sich zu helfen, ist deutlich. Als zweites Prinzip gilt ihre Bemühung die Gewalt und Hass in die Friedfertigkeit und Toleranz zu verwandeln. Sie mahnt zu dieser Tendenz. Sehr oft hat sie auch die Anspielungen an die dauerhafte Spannung unter den Rassen, Völkern und ihren Konfessionen gemacht. Sie hat die Ansicht vertreten, dass die Unterschiede und Gegensätze nicht unüberwindbar sind. Dazu hat sie gesagt: „Auch Feinde sind Menschen und unsere Brüder.“<sup>40</sup> Die Versöhnung hieß für sie sehr viel.

Die Persönlichkeit von Gertrud von le Fort und gemeinsam mit ihrem Werk symbolisieren folgende Eigenschaften. Für diese Charakteristik erlaube ich mir die Worte von Gisbert Kranz zu verwenden, die ich für zutreffend halte. „einerseits Entschiedenheit, unerbittliche Härte im Geistigen, die Treue, andererseits Zartheit, äußerst sensible Aufgeschlossenheit und eine

---

<sup>40</sup> KRANZ, G. Gertrud von le Fort Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. (Seite 36)

barmherzige Liebe, die alle umfängt, die ihrer bedürfen. Nichts tut der Welt, in der wir leben, mehr not als diese seltene Mischung von scheinbar widersprüchlichen Charaktereigenschaften.“<sup>41</sup>

Am Anfang meiner Arbeit habe ich mir einige Ziele festgelegt. Erstes Ziel war es die Bemühung die Persönlichkeit von Gertrud von le Fort vorzustellen, mit ihren Ansichten und Meinungen und ihrem Leben. Mein zweites Ziel war ausgewählte Werke von Gertrud von le Fort näher zu bringen. Ich habe das Werk *Die Hymnen an die Kirche* als Beispiel des poetischen Schaffens ausgewählt und dazu die Werke, ihre bekannten Novellen *Die letzte am Schafott* und *Die Abberufung der Jungfrau von Barby* als ein Ausschnitt aus ihrer prosaischen Schöpfung. Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, das Bewusstsein von Gertrud von le Fort zu erweitern.

---

<sup>41</sup> KRANZ, G. Gertrud von le Fort Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. (Seite 36)

## LITERATURVERZEICHNIS

LE FORT, Gertrud von. *Die Letzte am Schafott*. Stuttgart: Reclams Universal-Bibliothek, 2005. S. 79

LE FORT, Gertrud von. *Die Abberufung der Jungfrau von Barby*. Ehrenwirth Auflage 6, 1960

KRANZ, G. *Gertrud von le Fort. Leben und Werk in Daten, Bildern und Zeugnissen*. Insel Verlag. Erste Auflage, 1976. S. 233

KLEIN, J. *Geschichte der deutschen Novelle*. Wiesbaden, 1960.

BRIKNER-GABLER, G. LUDWIG, K. WÖFFEN, A. *Lexikon*

*deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800 – 1945*. München: DTV, 1986.

*Neues Handbuch der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1945*. München: DTV, 1993

LE FORT, Gertrud von. *Hymnen an die Kirche*. München: Theatiner Verlag, 1924

LUTHER, M. *Die Bibel, oder die ganze, Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments*. Berlin: Britische und Ausländische Bibelgesellschaft, 1927

LE FORT, Gertrud von. *HYMNY NA CÍRKEV*. Přel. Josef Benáček. ŘÍM: Křesťanská akademie, 1970, s. 19

SCHNEIDER, W. *Liebe zum deutschen Gedicht. Ein Begleiter für alle Freunde der Lyrik*. Freiburg-Basel-Wien: Herder, 1963, S. 225-231

*Literaturgesellschaft von Gertrud von le Fort e. V.* [online]. 2006 [zit. 25.03.2010].

erreichbar von: <http://www.gertrud-von-le-fort.eu/oben.html>

*Georges Bernanos* [online]. 2005 [zit. 29.03.2010]. erreichbar von: [http://cs.metapedia.org/wiki/Georges\\_Bernanos](http://cs.metapedia.org/wiki/Georges_Bernanos)

GERTRUD VON LE FORT, aus den Hymnen an die Kirche [online].17.02.2009 [zit. 15.03.2010]. erreichbar von: [https://is.muni.cz/auth/el/1421/jaro2010/NJI\\_20/um/2873276/2873283/](https://is.muni.cz/auth/el/1421/jaro2010/NJI_20/um/2873276/2873283/)

Le\_Fort\_\_Aus\_den\_Hymnen\_an\_die\_Kirche.doc?fakulta=1421;obdobi=47  
05;studium=252695;kod=NJI\_20

Gertrud von le Fort [online]. 2004 [zit. 13.03.2010]. erreichbar von:  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Gertrud\\_von\\_le\\_Fort](http://de.wikipedia.org/wiki/Gertrud_von_le_Fort)